

liegenden jungen Schale und Frucht selbst, welche die Masse nicht vertragen kann. — Sind denn die Früchte auch essbar? — Allerdings; allein sie lassen sich nicht roh oder frisch, wie anderes Obst, essen, sondern müssen erst gekocht werden, wo man sie alsdann mit Zucker ißt und sehr wohlschmeckend findet. — Das wäre! Aber warum stehen denn die Büsche so wild, und wie es scheint, ohne alle Pflege unter einander? — Weil sie wild wachsen, und von selbst gute Früchte tragen, ohne daß sie der Gärtner warten und durch Kunst zu veredeln braucht. — Wenn sie sich aber, wie es scheint, so sehr vermehren, was thut da wohl der Gärtner mit dem Ueberflusse? Er reißt die Ausschöplinge wohl aus, und wirft sie weg oder ins Feuer? — So leicht wohl nicht; sondern er pflanzet andere Obstarten da auf, welche auf diesen stark treibenden Stämmen vortreflich gedeihen. — Das läßt sich hören. Aber ich möchte doch gerne ein Paar Früchte davon haben, und sie kosten; ich werde ein Paar abpflücken. — Mit nichten: erstlich haben die Zweige sehr spitzige, harte Stacheln, in die man sich leicht derb stechen kann; zweytens hat die rohe Frucht einen herben, den Mund zusammenziehenden Geschmack, und dann ist so etwas in einem

fremden Ga
steht, wird
demungeach
schlich gan
und so wie
war Fritz
herunter.
und unfo
Hastigkei
spitze gest
terließ.
aller Eile
um sie i
ein saur
In den
erblickte
gen Ha
weis un
sekunst.
Gärtn
kam he
sah, u
Bürsch
nichts
will.